

## „Ich glaube an keine akute Kriegsgefahr“

Der Stellvertreter des Führers in Bochum.

Reichsminister Rudolf Hess, der Stellvertreter des Führers, hielt in Bochum im festlich geschmückten Depot der Straßenbahn vor etwa 4000 Personen eine Rede, in der er, anknüpfend an den Tag der nationalen Solidarität, betonte, es sei ein besonderes Gebot, den Kriegsveteranen und den Opfern der Arbeit auch materiell zu helfen und so zu danken. Bei aller Notwendigkeit heute könne das Winterhilfswerk auf lange Sicht keine endgültige Lösung bedeuten. Es sei Deutschland großes Ziel, die Wirtschaft so gesund und ertragreich zu gestalten, daß jeder, der arbeiten will, Arbeit und damit Verdienst in ausreichendem Maße findet, und darüber hinaus dem Staat die Mittel zuzuführen, die ihm eine wirklich großzügige Alters- und Invalidenversicherung ermöglichen.

Die außenpolitische Lage streifend, sagte Rudolf Hess: „Wir Deutsche können mit Stolz der außenpolitischen Entwicklung entgegensehen. Wir tun alles, um eine ruhige europäische Entwicklung mit herbeiführen zu helfen. Ich glaube an keine akute Kriegsgefahr, ich glaube auch nicht, daß es verantwortungsbewusste Politiker, die wahre Befürworter ihrer Väter sind, gibt, die zu einem Kriege treiben.“

Aber es gibt Interessenten am Nichtwachen der Völker. Das sind Leute, denen jedes Mittel recht ist, wenn sie ein kleines Wortfeuerwerk für ihre Eitelkeit entzünden können. Und dazu dient ihnen auch das Ku-De-Wand-malen von Kriegsgefahr. Das sind ferner Emigranten, die, innerlich und äußerlich vaterlandlos, nur ein Ziel haben: Raube an den Völkern, die sie ausgehöhlet haben. Sie können nur im Treiben fischen, sie können als die Verachteten aller Völker nur im Hintergrunde stehen, sie können lügen und lügen und mit Kriegsgerede Lärme schaffen, sonst treiben sie keinen politischen Daseinszweck! Den Frieden auf der Welt erhalten aber die anständigen Soldaten viel eher als böswillige Reiterkitter.

Wir Deutsche sind heute nicht mehr der Meinung, daß Frankreich, wie wir es besonders zur Zeit des Ruhrkampfes glauben mußten, die Vernichtung unseres Landes mit allen Mitteln betreibt. Eine veränderte Stellung Frankreichs zu Deutschland hat natürlich auch eine erfreuliche Änderung der Einstellung Deutschlands zu dem Problem „Frankreich“ mit sich bringen können.



## Das geheime Abzeichen der Abstimmungs-Kommission für das Saargebiet

Die Marke, die ihren Trägern politische Gewalt verleiht. Sie wird — wie die Legitimationsmarke von Kriminalbeamten — unter dem Revers des Hodens getragen.

## Die beiden Ehen ... des Edgar Hallinger

Roman von Kurt Martin  
Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmünd

„Nehend schaute sie zu dem geliebten Manne auf. „Edgar, quäle dich doch nicht so. Wogu denn dich selbst selbst noch Schlaf machen muh. Man ist doch nicht aus Eisen. Zuleist gibt man doch nach. Das ist ja vielleicht auch gleichgültig. Nur wenn man sich fragen will, wogu man denn auf dieser Welt gelebt hat, dann steht man vor einer großen Leere. Man findet keine Antwort darauf.“

„Du hast doch keinen Beruf.“

„Ja, freilich, das ist ein Trost, aber nur ein halber. Man möchte doch für sich selbst, so ganz persönlich, auch einen Grund zum Leben haben. Aber den habe ich nicht. Mehr Leben ist verpflücht. Nur einen Ausweg hätte es gegeben. Irene, dort drüben liegt Herta, mein Weib. Vielleicht hat sie schon nach mir verlangt, du siehst mich ja auf ihre Art. Aber mir gramt, vor sie zu treten. Ich möchte sie anfragen: „Du, du hast mein Kind getötet, du, durch dein Leben!“ — Ja, das Kind ist tot. Irene, wenn es doch lebte, wenn doch hatt des Kindes Herta tot...“

## Ab 1. Januar:

# Liste der säumigen Steuerzahler

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Fritz Reinhardt macht in der „Deutschen Steuer-Zeitung“ darauf aufmerksam, daß am 31. Dezember 1934 sich ein sehr wichtiger Fristablauf vollzieht.

Der Steuerpflichtige müsse die vor dem 1. Januar 1935 fälligen Steuerzahlungen, auch diejenigen, die erst im Dezember 1934 fällig werden, bis zum 31. Dezember 1934 entrichten, wenn er vermeinen will, in die Liste der säumigen Steuerzahler aufgenommen zu werden.

Der Steuerpflichtige müsse also auch die am 10. Dezember 1934 fälligen Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer bezüg. Körperschaftsteuer und auf die Umsatzsteuer bis spätestens 31. Dezember 1934 entrichten haben, auch dann, wenn wegen dieser Zahlungen bis Ende Dezember 1934 noch keinerlei Mahnung erfolgt sein sollte.

Wenn ein Steuerpflichtiger glaube, daß es ihm finanziell unmöglich sein werde, alle Reichssteuerzahlungen, die vor dem 1. Januar 1935 fällig sind, vor diesem Zeitpunkt restlos zu entrichten, so empfehle es sich, wegen des Reizes Stundung zu beantragen; denn ein Antrag gelte, solange er gestundet ist, nicht als rückständig im Sinne der Liste der säumigen Steuerzahler.

Es genüge jedoch nicht, daß der Antrag auf Stundung einer vor dem 1. Januar 1935 fälligen Zahlung bis spätestens 31. Dezember 1934 beim Finanzamt eingebracht wird, son-

dern der Steuerpflichtige müsse den Bescheid, durch den das Finanzamt die Stundung auspricht, spätestens am 31. Dezember 1934 erhalten haben. Es sei insbesondere erforderlich, daß der Antrag auf Stundung rechtzeitig gestellt wird. Die Stundung sei nicht ohne weiteres, sondern nur insoweit zu gewähren, wie sie nach den Grundsätzen von Billigkeit und Zweckmäßigkeit im Rahmen der allgemeinen Interessen des Volksganges vertretbar sei.

Der Staatssekretär macht noch darauf aufmerksam, daß die Steuerpflichtigen es im Jahre 1935 hinsichtlich einer fälligen Zahlung oder Vorauszahlung nicht zu einer zweckmäßigen Mahnung kommen lassen dürfen, wenn sie die Herausgabe auf die Liste der säumigen Zahler vermeiden wollen.

Bei der Erläuterung des Antizipationsparagrafen des neuen Steuerrechts, der am 1. Januar 1935 in Kraft tritt, sagt der Staatssekretär u. a. noch, daß dann Verzugszinsen und Aufschubzinsen für Reichsteuern nicht mehr erhoben werden. Bei der Einkommen-, Körperschaft-, Vermögens- und Umsatzsteuer werden mit Wirkung ab 1. Januar 1935 auch keine Stundungszinsen mehr erhoben. Auf die anderen Steuern, insbesondere die Grunderwerb-, die Erbschaft- und die Kapitalverkehrssteuer habe die Befreiung der Stundungszinsen nicht ausgedehnt werden können, weil es bei diesen Steuern zwingende Gründe der steuerlichen Gleichmäßigkeit sein könnten, die die Erhebung von Stundungszinsen bedingen.

## malind hat nach abessinischer Darstellung 60 Italiener getötet und 400 verwundet worden, während die Verluste der Abessinier an Toten und Verwundeten auf 100 beziffert werden.

Die italienische Regierung hat wegen des Zwischenfalls bereits bei der abessinischen Regierung protestiert.

Nach italienischer Darstellung hat eine abessinische Truppenabteilung bereits vor zwei Tagen mit Gewehren, Maschinengewehren und einem kleinen Geschütz die Grenze von Somaliland überschritten und die italienischen Grenzposten angegriffen.

Die italienisch-abessinische Spannung geht, wie Reuter weiter berichtet, darauf zurück, daß die Abessinier vor einiger Zeit die Beschuldigung erhoben haben, die Italiener hätten ihre Grenze verletzt. Eine andere Quelle der Reibungen liegt darin, daß Abessinien Japan große Konzessionen für den Anbau von Baumwolle und andere wirtschaftliche Vorteile gewährt hat, die nach italienischer Auffassung dem italienisch-abessinischen Vertrag zuwiderlaufen. Wie erinnertlich, war es bereits Ende November zu einem ernsthaften italienisch-abessinischen Zwischenfall gekommen. Das italienische Konsulat in der abessinischen Stadt Gondar war von Eingeborenen überfallen worden, wobei ein Aktar der Konsulatswache getötet und drei weitere verletzt wurden. Der Zwischenfall wurde seinerzeit freundschaftlich beigelegt.

## Wie die „Norag“ wirtschaftete

Weitere Befragungen von Dr. Magnus.

In einem anderen Punkt der Anklageschrift im Rundfunk-Prozess wird dem Angeklagten Dr. Magnus vorgeworfen, daß er in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsmitglied der Hamburger Sendegesellschaft „Norag“ Untreue durch Begünstigung von Hamburger Vorstandsmitgliedern begangen habe. Stapelfeldt, ein Hamburger Vorstandsmitglied, hatte beim Aufsichtsrat ein Darlehen von 15 000 RM für einen Hausanlauf beantragt. Der Aufsichtsrat bewilligte das Darlehen nur in der Höhe von 8000 RM. Dr. Magnus richtete nun einen Privatbrief an den Hamburger Aufsichtsratsvorsitzenden Dr. Bland, in dem er ausführte, bei dem Darlehen könne die Summe von 8000 RM zwar nicht überschritten werden, aber der „Norag“ ließe es frei. Stapelfeldt außerdem einen Vorschlag zu gewähren. Tatsächlich wurden Stapelfeldt 3000 RM Vorschuss von der „Norag“ bewilligt. Darin sieht die Anklage eine Umgehung des Aufsichtsratsbeschlusses. Die „Norag“ hatte auch die Kosten für 13 Projekte ihrer leitenden Angestellten bezahlt, die dadurch entlastet waren, daß die Hamburger Presse heftige Angriffe gegen diese Angestellten gerichtet hatte. Der frühere Hamburger Professor Alster wurde auch wegen Untreue in drei Instanzen verurteilt, und die „Norag“ hat die Prozesskosten bezahlt. Hierzu erklärte Dr. Magnus, er habe zwar von den Projekten gehört, aber nicht gewußt, daß die „Norag“ die Kosten bezahlt hätte. Weiter wurde Dr. Magnus vorgeworfen, daß Hamburger Vorstandsmitglieder zu Befugnisse hätten, die sie auf Einladung der bausischen Sendegesellschaft nach Kopenhagen unternehmen hätten und weiter auf der Jungfernfahrt des Dampfers „Armenia“ nach Amerika ihre Frauen mitgenommen und auch für sie die Kosten bei der „Norag“ liquidiert hätten. Dr. Magnus erwiderte, er habe nicht diesen Reisen selbst teilgenommen, aber nicht davon gewußt, daß die Hamburger Herren sich die Ausgaben für ihre Frauen besorgen ließen. Er selbst habe nur die ihm persönlich entstandenen Kosten liquidiert.



## Clemens Kraus kommt nach Berlin?

Der Direktor der Wiener Staatsoper, Professor Clemens Kraus, ist nach Berichten aus Berlin endgültig als Nachfolger des Generalmusikdirektors Furtwängler nach Berlin berufen worden.

## Der neue Zwischenfall in Abessinien

Schwere Verluste auf beiden Seiten.

Der abessinische Geschäftsträger in Rom ist beauftragt worden, bei der italienischen Regierung schärfsten Protest gegen die angebliche Besetzung abessinischer Gebiete durch italienische Truppen zu erheben und Klärung über diese Vorfälle zu verlangen.

Wie Reuter berichtet, haben eingeborene Truppen aus Italienisch-Somaliland mit Tanks, Flugzeugen und Artillerie und unter dem Kommando italienischer Offiziere am 5. Dezember die abessinische Regimentskaserne einer englisch-abessinischen Kommission bei Naalal überfallen. In dem darauffolgenden Gefecht zwischen italienischen und abessinischen Truppen auf dem Gebiet von Italienisch-So-

Das Mädchen stürzte mit einem Schrei auf ihn zu.

„Schweig, Schweig! Nicht das! Nein, das nicht, das nicht! Was tust du? Wie kannst du das denken?“ Sie sank schluchzend auf einen Stuhl.

Er kniete vor ihr nieder ergriff ihre Hände, wieder zur Bestimmung gekommen.

„Vergiß, Irene. Ich bin von Sinnen gewesen. Laß es unangeführt sein. Vergiß und vergiß.“

„Bebend stand sie auf. „Es sei, Du bist deiner Sinne nicht mächtig. Sammele dich jetzt. Ich gehe einzuweichen. Später werde ich wieder nach dir schauen. Ich muß jetzt zu deiner Frau. Ich will sehen, wie es ihr geht.“

Mit langsamen, müden Schritten verließ sie das Gemach. Draußen machte sie einen Augenblick halt. Sie konnte jetzt niemand sprechen. Hastig ging sie nach ihrem Zimmer. Sie verließ die Tür hinter sich. Mit einem wehen Aufschluchzen sank sie auf ihr Lager. Ihr ganzer Körper bebte. Ihr Schmerz überwältigte sie. Sie war völlig gebrochen.

Edgar Hallinger war, als Irene sein Zimmer verlassen hatte, schwer in seinen Sessel vor dem Schornstein gesunken. Trübe parrie er vor sich hin, lange, lange Stunden mochten wohl verlossen sein, als die Tür sich öffnete und jemand hereintrat. Eine Hand legte sich auf seine Schulter.

„Edgar, schau auf. Deine Frau will dich sehen.“

Hallinger sah empör. „Nein, nicht! Laß mich!“

Er sah erst jetzt den Sprecher an. Betroffen murmelte er: „Ach, du bist's, Erwin, ich dachte...“

Doktor Quistorp reichte ihm ein Glas Wein. „Da, trink. Was ist denn mit euch allen los?“

Wie kann man denn so kopflos sein? Seid doch froh, daß alles noch so halbwegs gut abgelaufen ist. Wie müdest du tun, wenn deine Frau jetzt statt des Kindes tot wäre!“

Hallinger schob mit einem heftigen Ruck den Sessel fort und trat zurück. „Ach das! Rede nicht solches Zeug!“

„Aber sei doch nicht so erregt, Edgar. Ich verleihe dich nicht, du machst mir große Sorge. Am Ende wirst du auch noch krank. Mit deiner Schwägerin ist es genau so. Die sieht auch zum Erbarmen aus. Ich habe sie eben zu Bett geschickt.“

„Wie, Irene liegt? Es ist doch nicht schlimm mit ihr?“

„Nein, nicht gerade. Nur furchtbar aufgeregt ist sie. Ihr ganzes Nervensystem ist erschüttert. Das Mädchen hat sich auch schrecklich erregt. Ich werde sie scharf beobachten. Sie soll mir nicht auch noch krank werden. Und du, Edgar, laß dir zum letzten Male sagen: Rimm Bernunft an! Das ist ja nicht mehr schön hier bei euch!“

Hallinger ergriß das Glas Wein und trank es hastig aus. Rude fragte er: „Herta hat noch mir verlangt? So laß uns zu ihr gehen.“

Quistorp nickte. „Ja, ich wollte dich holen. Kurze Zeit kommt ihr miteinander sprechen. Regs ist aber nicht auf. Sei nur recht ruhig. Sie ist selbst über alles unterrichtet. Sie ist von euch allen die einzige, der der Tod des Kindes wenig Schmerz bereitet. Und sie steht der Sache doch eigentlich am nächsten. Da kommt ihr doch erst recht ruhiger werden. Also komm.“

Der Doktor ging voraus. Hallinger folgte ihm langsam. In Hertas Zimmer herrschte ein sanftes Halbdunkel. Der Arzt blieb bei der Tür stehen. Hallinger trat aufs Bett zu. Als die Schwester ihn kommen sah, erhob sie sich.

Herta streckte ihm die schmale Rechte entgegen. „Edgar, komm, schau dich zu mir.“

Er beugte sich über sie und drückte einen Kuss auf ihre Stirn. Dann ließ er sich auf den Stuhl nieder, der neben ihrem Bett stand. Mählich brachte er ein paar Worte heraus.

„Du hast viel leiden müssen. Jetzt geht es aber besser, nicht?“

„Ja, Edgar, ich fühle mich ganz wohl. Wah auf, ich werde nicht sehr lange brauchen. Das Kind freilich...“

Er hob die Hand. „Laß das. Wir wollen davon schweigen.“

Beharrlich meinte sie aber: „Bestall, Edgar? Du kannst ganz beruhigt sein. Ich habe mir's nicht so sehr zu Herzen genommen. Es wäre ja ganz nett gewesen. Aber es hätte uns auch gehindert. Kleine Kinder machen solche Sorgen. Wir wollen doch lieber erst unser Leben genießen.“

Hallinger glaubte ihre Worte nicht mehr anhören zu können. Er wollte aufspringen, sitzen. Erleichtert atmete er auf, als Quistorp lachte herankam.

„Liebe Frau Herta, jetzt ist's genug. Nicht zu sehr anstrengen. Edgar, sag deiner Frau gute Nacht, morgen kommt du wieder zu ihr.“

Er erhob sich langsam. „Ja, strenge dich nicht an, Herta. Gute Nacht. Schlaf gut.“

Er fühlte, wie des Fremdes Blick auf ihm ruhte. Da beugte er sich über die Kranke und küßte sie wieder stützig auf die Stirn.

Rafä wandte er sich dann ab. Er hörte nicht mehr, was sie ihm noch sagte. Er hatte nur einen Gedanken, hinaus, fort, fort!

Träumen im Filar rief er einen Hut vom Nagel und stürmte hinaus. Die frische Nachtluft kühlte seine Schläfen. Leise fiel der Regen auf seinen Anzug.

Er eilte hinaus auf die freien Fluren. Dort hoffte er leichter zu denken. Immer weiter schritt er.

(Fortsetzung folgt.)